

## Rückert, Friedrich: 41. (1839)

- 1     Der König Adler hat das weitste Königreich,
- 2     Von allen Königen ist ihm kein andrer gleich.
  
- 3     Den weiten Himmelsraum mißt er mit seinen Schwingen,
- 4     Und läßt aus seiner Höh den Blick zur Erde dringen.
  
- 5     Er hat die Sonn' im Aug' und sieht die Erde doch,
- 6     Das tiefste sieht er klar, er schwebe noch so hoch.
  
- 7     Und was am Erdengrund zur Beut' ihm mag gefallen,
- 8     Er kommt, er faßts und trägts empor in seinen Krallen.
  
- 9     Auf seinem Baume sitzt der Weih und lauert still,
- 10    Was ihm zum Raube da vorüber kommen will.
  
- 11    Der Adler aber fliegt, es steht die Wahl ihm frei,
- 12    Nicht was vorbei ihm kommt, er holt es selbst herbei.
  
- 13    Der Eule ist die Nacht zur Jagdzeit angewiesen,
- 14    Der Mondschein ist ihr Freund, sie jagt nicht ohne diesen.
  
- 15    Die Blöde sieht bei Nacht, doch gar nicht hell genung,
- 16    Und recht im Zwielicht nur zweideut'ger Dämmerung.
  
- 17    Drum wenn der Mond nicht scheint, kann sie bei Nacht nicht jagen,
- 18    Und jagt zwei Stündchen nur im Spätlicht und vorm Tagen.
  
- 19    Der Adler aber schwingt sich mit der Sonnen auf,
- 20    Und stellt auch seinen Flug nur ein mit ihrem Lauf.
  
- 21    Früh schaut er droben sie, noch eh die Welt sie sah,
- 22    Und schwand sie dieser längst, ist noch ihr Glanz ihm nah.
  
- 23    Und sieht er ihren Glanz dann hinterm fernsten Forst

- 24 Sich senken, senkt er sich und suchet seinen Horst.
- 25 Er hat zum Horst gewählt den allerfreisten Raum,  
26 Auf allerhöchstem Berg den allerhöchsten Baum.
- 27 Dort sitzt sein Adlerweib und brütet nur zwei Eier,  
28 Und sie verstören darf kein Flatterer und Schreier.
- 29 Denn keine Nachbarschaft von Vogel, Mensch und Thier  
30 Verträgt der Adler, wo er hat sein Nachtquartier.
- 31 Er weiß aus seiner Näh die Gäst' hinwegzutreiben,  
32 Und diese haben selbst schon keine Lust zu bleiben.
- 33 So wohnt er ungestört in seiner Einsamkeit,  
34 Sieht von der Erde nichts und nur den Himmel weit.
- 35 Die Krähe mit Gedörn deckt oben ihr Gemach,  
36 Doch nur der Himmel ist des Adlernestes Dach.
- 37 Er lässt den Sturm der Nacht an sich vorüber brausen,  
38 Stark wird sein sträubendes Gefieder von dem Grausen.
- 39 Und wenn der Sturm davon ihm eine Feder weht,  
40 Ein Jäger findet sie, der früh zur Jagd ausgeht.
- 41 Er darf die Feder nicht zu andern Federn legen,  
42 Weil Adlerfedern selbst den Trieb des Adlers hegen;
- 43 Und, wie der Aar hinweg die Vögel wehrt und treibt,  
44 Auch ihre Federn sein Gefieder zehrt und reibt.
- 45 Der Jäger macht daraus des Pfeiles Federspiel;  
46 Dem aarbeschwingten Schaft wählt er den Aar zum Ziel.
- 47 Der Adler in der Luft vom Pfeil getroffen spricht:

- 48 Nahmst du nicht von mir selbst die Kraft, du trafst mich nicht.
- 49 Der Adler schüttelt aus der Brust den Pfeil, und schaut
- 50 Hinunter, wo für ihn gepflanzt ist Adlerkraut.
- 51 Vom Adlerkraute heilt alsbald die Adlerwunde,
- 52 Und in die Lüfte schwingt sich wieder der Gesunde.
- 53 Und wenn er einen Kreis hat um die Welt geschwungen,
- 54 So läßt er sich aufs Nest herab zu seinen Jungen.
- 55 Den beiden schaut er scharf ins Auge bis ins Mark,
- 56 Prüft ihre Krall' und Schwing', und findet beide stark.
- 57 Sie halten sich am Nest mit scharfen Krallen fest,
- 58 Doch ohne Schonung stößt der Alte sie vom Nest.
- 59 Denn fliegen lernt nur, wer zum Fliegen ist gezwungen,
- 60 Wenn er zum Fliegen Kraft auch hat gleich Adlerjungen.
- 61 Ein Junges sinkt hinab, alsob's kein Adler sei,
- 62 Das wird ein Jagdgenoß für Eule dort und Weih.
- 63 Das andre schwebet nach dem Vater voll Vertraun,
- 64 Der reißts mit sich empor und lehrts die Sonne schaun.

(Textopus: 41.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/11755>)